

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber General der Kavallerie Eduard Graf Paar!

Vor kurzem habe Ich in rückhaltsloser, wärmster Anerkennung jenen Tag wahrgenommen, an dem Sie das zwanzigste Jahr als Mein bewährter Generaladjutant an Meiner Seite standen. An dem Tage, an dem Sie demnächst Ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen, will Ich all der treuen, vielseitigen und ausgezeichneten Dienste gedenken, die Sie Mir und Meinem Hause geleistet.

Es ist Ihnen gelungen, Mein unbedingt, verdientes Vertrauen zu erwerben.

Ihrer selbstlosen, von feinem Empfinden für das Rechte und Gute geleiteten, einem warm fühlenden Herzen entspringenden Tätigkeit verdanken Sie die Verehrung und Sympathie, die weiteste Kreise Meiner Wehrmacht Ihnen entgegenbringen.

Daß die Vorsehung Sie Mir und Meinem Dienste noch lange erhalte, ist Mein Wunsch, dem Ich zu Ihrem Ehrentage Ausdruck gebe.

Bad Ischl, am 29. August 1907.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Albori!

Fünfzig Jahre eines tatenreichen Soldatenlebens sind es, auf die Sie nun zurückblicken. Im Frieden und im Kriege unermüdlich tätig, haben Sie in den verschiedensten Verwendungen stets Hervorragendes geleistet, immer zum Besten Meines Dienstes gewirkt. Mit vollster Befriedigung können Sie sich der in fünf Dezennien erzielten Erfolge erfreuen.

Ich bin überzeugt, daß Sie auch in Ihrer neuen Dienststellung Mein in Sie gesetztes Vertrauen rechtfertigen werden und verleihe Ihnen die Brillanten zum Militär-Verdienstkreuz.

Bad Ischl, am 29. August 1907.

Franz Joseph m. p.

Feuilleton.

Entlassen.

Humoreske von A. Poll. (Schluß.)

Dr. Wassermann macht dazu ein harmlos freundliches Gesicht. Er kann doch nicht so ohne weiteres sagen: Dein Chef mißtraut dir. Er denkt, du kumpst herum. Aber ich, ich werde dich nicht untergehen lassen, ich werde dir helfen, daß du zu leben hast bis an dein — Gott möge geben — recht sanftes Ende. Kann er denn das?

Der Kranke aber faßt den Trost in seiner Weise auf. Seine Ahnung hat ihn also nicht getäuscht. Und sein müder Blick irrt zu dem oberen Stock hinauf, zu der sanften Huldgestalt, die dort oben haust und die in letzter Zeit sein Leben verflärt.

Dr. Wassermann geht langsam von dannen. In seiner Amtskanzlei fertigt er dann ein Schriftstück an, das seinem Kranken zwar unweigerlich die Entlassung eintragen wird, das seinem Schützling aber andererseits eine ausgiebige staatliche Abfertigung sichert.

So glaubt er die Sache aufs beste geordnet. Er hat sein Gewissen beruhigt und seinem Herzen Genüge getan.

Um so mehr ist er überrascht, als wenige Tage später ein junger Mann zu ihm in die „Ordination“ stürmt und ihn mehr laut als höflich

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Feldzeugmeister Gustav Grafen von Geldern-Egmond zu Argon, General-Genie-Inspektor, anlässlich der Vollendung seines fünfzigsten effektiven Dienstjahres das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare zu verleihen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst

zu betrauen:

mit vorläufiger Belassung in der gegenwärtigen Charge: den Rittmeister erster Klasse:

Oswald Rostnitzer, des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 12 in Laibach, mit den Funktionen eines Stabsoffiziers beim Landes-Gendarmerie-Kommando Nr. 7 in Triest;

zu verleihen:

das Goldene Verdienstkreuz:

dem Wachtmeister:

Friedrich Praprotnik, des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 12 in Laibach, in Anerkennung seiner vieljährigen, stets vorzüglichen Dienstleistung.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. September 1907 (Nr. 202) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 37 Labské Prouty vom 28. August 1907.

Nr. 194 „Ostravský denník“ vom 27. August 1907.

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert die Meldungen über die angeblich bevorstehende Rekonstruktion des Kabinettes und führt aus, daß es Taktik für den Ausgleich sein möge, die die Agrarier Besicka und Praschek aus dem Halbdunkel parlamentarischer Couloirs in das helle Licht des Kronrates emporheben könnte. In der Verwaltung des Ackerbauministeriums würde schwerlich ein wesentlicher Unterschied zu spüren sein. Aber nicht so gleichgültig dürfte jene Taktik für den Ausgleich hingenommen werden, die der gesamten freisinnigen

zur Rede stellt: „Sagen Sie mir, geehrter Herr, was dieser Wisch bedeuten soll?“ Dabei fuchelt der Fremde wie rasend mit einem amtlichen Bogen vor Dr. Wassermanns Just nicht eben kleiner Nase herum.

Der fährt erschrocken zurück: „Ja, was ist denn da nur los?“

„Das frage ich Sie! Wie können Sie es wagen, mich brotlos zu machen?! Mich, der ich drum und dran bin, das Definitivum zu erhalten und einen Hausstand zu gründen! Nierenleidend soll ich sein! Was denn nicht noch am Ende? Und woher Sie das nur alles wissen?! Haben Sie mich je auf Herz und Nieren geprüft? Haben Sie mich nur gesehen, bevor Sie diesen famosen Wisch auszustellen für gut befanden?“

„Wollen Sie mir nicht gestatten, in diesen „famosen Wisch“ Einsicht zu nehmen, damit ich doch ungefähr erfahre, warum Sie mich beschimpfen?“

Das leuchtet dem andern ein. „Bitte!“ sagt er jetzt höflich und gelassen.

Und Dr. Wassermann setzt den Zwickel zurecht und — dann erkennt er kein ärztliches Gutachten über den an beginnender Paralyse erkrankten prov. Gymnasiallehrer Dr. Emanuel Franklin.

Es wird ihm plötzlich heiß und er fährt sich an die Stirn. „Ja, ... wer ... sind Sie denn eigentlich?“ stottert er, den Zwickel abnehmend.

„Wer ich bin?! Na, das ist noch schöner! Sie geben Ihr ärztliches Gutachten ab über mich und jetzt fragen Sie, wer ich bin! Nun denn: Dr.

gen Bevölkerung Österreichs zumuten wollte, sich Gschmann als Minister für Kultus und Unterricht gefallen zu lassen. Da müsse selbst die sanfte Duldsamkeit gegen manche Bedürfnisse des parlamentarischen Betriebes ihre letzte Grenze finden. Der schwankende Ausgleich, der schwerlich vor dem nächsten Sommer unter Dach gebracht sein wird, sei keine Rechtfertigung für eine Herausforderung, die nicht einmal Graf Taaffe und dessen Nachfolger gewagt haben. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu dieser Frage, daß die Agrarier ihre Wünsche nach Ministerportefeuilles offen anmelden, während andere wieder erwarten, daß ihnen der Platz am Regierungstische angetragen werde. Selbes Sehnen erfülle einige dieser Schar, die sich für ministrabel halten, während andere, denen der Brotkorb höher gehängt ist, vor der Übernahme der Verantwortlichkeit warnen. Sie wollen die Früchte und scheuen sich, den Baum zu schütteln. Aber die Rechnung habe ein Loch. Selbst im Lande der Unwahrscheinlichkeiten kann man die Mutmaßung aussprechen, daß die Machtfrage in Österreich unter diesen Umständen ihre bisherige provisorische Physiognomie noch längere Zeit beibehalten dürfte.

In einer Betrachtung über die künftigen Kaisermandate führt das „Fremdenblatt“ aus, daß bei denselben der Gedanke der fortschreitenden Entwicklung, welche unsere Heeresleitung und die führenden Persönlichkeiten befeelt, wieder überzeugend zum Ausdruck komme. Mögen es auch schwere, an Anstrengungen reiche Tage sein, welche der Truppen und ihrer Führer harren, so werden sie nicht fruchtlos sein: Herrscher und Volk werden in ihrer Zuversicht auf die Armee, auf redliches, unermüdliches Streben nach Vollkommenheit neuerlich bestärkt. Und in ihrem felsenfesten Glauben, daß die Armee, soweit es auf ihren Willen, ihre Kraft und Aufopferungsfähigkeit ankommt, das Äußerste leisten werde.

Die Lage in Portugal.

Aus Lissabon geht der „Pol. Kor.“ von einem unterrichteten, nicht-portugiesischen Gewährsmann folgender Bericht zu:

Die Regierungstätigkeit des Kabinettes Joao Franco läßt sich als ein äußerst interessantes poli-

Emanuel Franklin bin ich, — wenn Sie nichts dagegen haben.“

„Sie?! — Und der andere, den ich in Ihrer Wohnung zu Bette fand?“

Der junge Mann stutzt. „Das müßte dann wohl mein Vater gewesen sein. Doch hat er mir nichts von einem ärztlichen Besuch erzählt.“

„Ihr Vater? Und der heißt ebenso wie Sie, Dr. Emanuel Franklin?“

„Doktor ist er zwar nicht, wird aber meistens so genannt: er ist nämlich in der Rechtsabteilung einer Bank gegen Jahresvertrag angestellt.“

„Ah — dann war das allerdings — ein Irrtum meinerseits.“ ringt sich's beklommen aus des Doktors Kehle. Ihm wird es klar, daß er sich da unrettbar blamiert habe. Und er sucht nach einer Ausrede, nach einer Entschuldigung. „Daß ich aber auch niemand sonst zu Hause antraf! Sie selbst — halt! Es lag doch eine Anzeige über Sie vor. Sie müssen also doch auch krank gewesen sein zu jener Zeit. Ist es nicht so?“

„Mein Gott, krank? Ich hatte halt eine geschwollene Wade. Angenehm ist das ja gerade nicht und ausgehen kann man mit so was auch nicht. Doch wie es nur ein wenig besser wurde, ging ich sogleich wieder in die Schule. Da war eine Anzeige denn doch ein bißchen übereilt gewesen. Na, aber bei meinem Direktor! Wenn der nur verdächtigen kann.“

Dr. Wassermann gewann seine Festigkeit wieder. „Nja, das tragen Sie also mit diesem würdigen

tisches Experiment bezeichnen, dessen Ausgang für den inneren Zustand des Landes von großer Wichtigkeit sein wird. Die Verwaltung Portugals ist seit langem mit schweren Mängeln behaftet, deren Ursprung in mannigfachen Mißbräuchen liegt, die im Laufe der Zeit so tiefe Wurzel gefaßt haben, daß sie fast als unausrottbar erscheinen. Unter den verschiedenen Kabinetten, die einander unter dem König Dom Carlos ablösten, fand sich kein einziges, das den Mut gehabt hätte, diesen Übelständen schonungslos entgegenzutreten, und die Kraft, einen entschlossenen Kampf gegen die lange Reihe derjenigen zu unternehmen, in deren Interesse die Fortdauer der Verbrechen in der Verwaltung liegt. Erst beim jetzigen Ministerpräsidenten Franco verknüpft sich mit der Erkenntnis dieser Schäden, die auch seinen Vorgängern nicht mangelte, die Energie und Ausdauer, die für die Befreiung des Staatsorganismus vom Parasitentum unerlässlich sind. Obgleich für Franco die Stunde des endgültigen Triumphes noch lange nicht gekommen ist, kann man ihm schon jetzt die Anerkennung nicht versagen, daß sein Walten bedeutende Begabung und Tatkraft bekundet und daß seine Wirksamkeit schon bisher keine vergebliche war. Die Versuche der großen Schar seiner Gegner, das Regime Francos als gefährlich für das Land hinzustellen und im Auslande den Glauben hervorzurufen, daß Portugal der Herd einer die Dynastie bedrohenden Gärung sei, sind vollständig mißlungen. Die Unruhen, die mitunter von Republikanern und auch von monarchistisch gesinnten Feinden Francos künstlich angezettelt werden, wirken auf ihn durchaus nicht einschüchternd, sondern werden schonungslos unterdrückt. Der Ministerpräsident arbeitet an der Durchführung des für den Staatshaushalt höchst wohlthätigen Sparsystems, an der Aufhebung überflüssiger Ämter, an der Beseitigung der Amtersamhäufung in der Hand einzelner Personen und an der Ausmerzungen anderer Schäden der Verwaltung mit unerschütterlicher Beharrlichkeit weiter. Es ist sicherlich kein gering zu schätzender Erfolg, daß es ihm in der kurzen Frist eines Jahres gelungen ist, das Defizit der Staatsfinanzen, das früher durchschnittlich die Höhe von 36 Millionen Franken erreichte, auf 15 Millionen herabzumindern. Die konstitutionelle Gesinnung Francos ist sicherlich eben so echt wie diejenige der Rufer im Streite, die das parlamentlose Regieren, das der Ministerpräsident eine Zeit lang für unvermeidlich erachtet, als ein Unglück erklären. Der unparteiische Beobachter wird bei aller Wertschätzung konstitutioneller Einrichtungen nicht umhin können, es im Gegenteil als ein Glück anzusehen, wenn es dem „Diktator“ gelingt, sei es auch ohne Mitwirkung des Parlaments, eine gründliche Säuberung der öffentlichen Verwaltung durchzuführen und den Staatshaushalt auf eine feste Grundlage zu stellen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. September.

Man meldet aus Salonichi: Bei Rakli, Bezirk Perlepe, haben Truppen vor kurzem eine

Manne aus. Um aber auf Ihren Vater zurückzukommen, den sollen Sie nämlich gar niemals ganz ohne Aufsicht lassen.“

„Ich weiß es. Aber wir sind arme Leute. Und dann: ganz verlassen ist er auch in meiner Abwesenheit nicht!“ In des jungen Schulmannes Augen begann es zu leuchten. „Denn über uns wohnt eine gütige Fee. Wenn ich meinem Aute nachgehe, versteht dieses edle Geschöpf den armen Kranken mit allem, was er braucht.“

„Ei, so stehen die Sachen?!“ Und der alte Doktor nickte verständnisinnig. Also daher des kranken Franklin begeisterter Augenaufschlag nach den „höheren Regionen“, daher des gefunden schwärmerischer Hinweis auf seine Heiratsabsichten. Na, das konnte ja alles noch gut werden. Und dem jungen Manne die Hand hinreichend, fragte der alte Herr freundlich: „Also dann wollen wir eben den ‚famosen Wisch‘ zerreißen und dann steht Ihrem Glück wohl nichts im Wege?“

„Nicht das mindeste, Herr Doktor!“ rief der junge Mann, dem längst aller Groll geschwunden war, begeistert aus.

„Na, und wenn Sie für Ihren Alten wieder einmal eines ärztlichen Rates bedürfen sollten, dann wenden Sie sich an mich, wollen Sie? Und nun, nichts für ungut, junger Mann, hier meine Hand, schlagen Sie ein auf gute Freundschaft!“

Dagegen hatte Dr. Emanuel Franklin nichts einzuwenden.

bulgarische Bande vernichtet. Bei Topoliza im gleichen Bezirke wurde eine 17 Mann starke bulgarische Bande angegriffen, neun Bulgaren sind gefallen, die übrigen entflohen. In Sofari-Borroy, Bezirk Demir-Hissar, wurde der patriarchistische Bürgermeister von Bulgaren getötet. In Godili, Bezirk Serres, hat eine bulgarische Bande den Grundbesitzer Emin Bey von Serres getötet. Die Bauern der beiden bulgarischen Dörfer Bulotsinka und Besne im Bezirke Nevrefojo haben infolge Parteihaders am 26. v. M. lange gegeneinander gekämpft, bis Militär dem Kampfe ein Ende machte. Bei Berzeliza, Kreis Dschumaja Bala, sind neue bulgarische Banden aufgetaucht; es wurden Maßregeln zu ihrer Verfolgung getroffen. Es scheint, daß sich Mangel an für die Verfolgungen verfügbaren Truppen recht fühlbar macht, und verlautet, daß Redits aus Anatolien kommen sollten.

Die vor kurzem in einer großen Versammlung in Athen auf Antrag des Bürgermeisters Merkuris gefaßte Resolution in bezug auf die griechische Bandenbewegung in Mazedonien findet in den politischen Kreisen der griechischen Hauptstadt keineswegs allgemeinen Beifall. Man findet, daß solche Manifestationen für die Sache des Griechentums ohne wirklichen Wert seien. Diese Auffassung findet insbesondere in einem Artikel des „Empros“ Ausdruck, in dem es heißt: Eine langjährige Erfahrung sollte die Griechen doch wohl schon belehrt haben, daß mit derartigen Kundgebungen, Beschlüssen und Protesten an die Adresse Europas praktisch nichts erzielt werde. Europa treibe Realpolitik und pflege auf die Schwachen wenig Rücksicht zu nehmen. Wolle Griechenland etwas Reelles erreichen, so müsse es vor allem darnach streben, von den Mächten als ein Machtfaktor, mit dem zu rechnen sei, betrachtet und geachtet zu werden. Deshalb müsse in erster Linie die Reorganisation des griechischen Heeres und der Kriegsmarine mit größtem Eifer betrieben werden.

Die „Österr. Volkszeitung“ bemerkt zu der Ermordung des persischen Großwesirs, ein Zufall habe es gewollt, daß diese Tat am Tage der Unterzeichnung des englisch-russischen Abkommens erfolgte. Internationale Verwicklungen aus eventuellen Wirren in Persien seien also kaum zu befürchten. Die Vorgänge in jenem Lande haben mehr kulturhistorisches Interesse. Wir sehen ein Volk aus Jahrhunderte altem geistigen Schlummer zu neuem Leben erwachen. Und es ist eine Ironie des Geschicks, daß das Reich des Zaren, das als die Verförperung des Absolutismus und der politischen Starrheit galt, den Anstoß dazu gegeben hat. — Das „Waterland“ meint dazu, die russischen Radikalen machen Schule im Orient. Nichts sei jedoch für die Integrität Persiens gefährlicher, als wenn sich in ihm die politischen Zustände Rußlands einbürgern, da die Gebiete des äußerst schwachen Persien für zwei Weltmächte ganz besonders erstrebenswert seien.

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Dölar Höder.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir müssen die Obduktion unter allen Umständen vornehmen!“ entschied Eckhardt. „Die kleinste Kleinigkeit, die Licht in diese unheimlich dunkle Affäre bringen kann, ist für uns von höchster Wichtigkeit.“

Der kriminalistische Apparat hielt die Beamten den ganzen Tag über in fast ununterbrochener Tätigkeit. Auch das Publikum nahm lebhaften Anteil an den Vorgängen in der Winterschen Villa. Bis in die Abendstunden hinein währte der Anlauf auf der Straße vor dem Hause. Man beobachtete das Kommen und Gehen der Beamten, tauschte Vermutungen aus und starrte zu den Fenstern des Zimmers empor, in dem die Missetat geschehen war — als ob man da irgend eine Veränderung gegen früher wahrnehmen müßte.

Die Wintersche Villa blieb auch während der folgenden Nacht noch unter polizeilicher Bewachung. Der Posten an der Haustür ließ nur diejenigen Personen zirkulieren, die sich als Angehörige des Maurerpoliers auszuweisen vermochten. Die Spenerische Wohnung war ganz abgesperrt worden. Auf Befehl der Staatsanwaltschaft ward sogar ein Siegel an die verschlossene Entree für gelegt.

Bestimmtes war über die Ansicht der Behörde über die Person des Täters nicht ins Publikum gedrungen. Dennoch unterhielt man sich schon im Verlaufe des Nachmittags in den Cafés, auf den Stra-

Tagesneuigkeiten.

— (Clémenceau und die Journalisten.) Aus Paris meldet man vom 31. August: Der heutige Ministerrat in Rambouillet wird weniger durch die Wichtigkeit der in ihm gefaßten Beschlüsse als durch ein originelles Erlebnis bekannt werden, das von der Zwanglosigkeit im Verkehr zwischen der Regierung und den Journalisten ein spaßhaftes Zeugnis ablegt. Teils aus Freude am schönen Wetter waren mehrere Journalisten den Ministern nach Rambouillet gefolgt, um als die ersten die erwarteten Neuigkeiten zu erfahren. Bis gegen 1/21 Uhr berieten die Minister unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik. Dann verkündete Unterstaatssekretär Maujan den Zeitungsmännern, daß nach dem Frühstück eine zweite Beratung stattfinden würde, und daß er erst nach dieser Näheres über das Resultat sagen könne. Als aber die Journalisten über den Zeitverlust verdrießlich den Schloßhof durchschritten, bemerkten sie an einem offenen Fenster Clémenceau, der sie lustig anrief: „Sie wollen etwas Neues hören? Ja, wir sind noch nicht fertig; aber, was Sie wohl am meisten interessiert, Maroffo ist von uns nach allen Richtungen durchleuchtet worden. Wir sind uns über alles klar, und wir sind besonders alle einer Meinung. General Drude wird ein gemeinsam verfaßtes Telegramm erhalten.“ Als einer der Journalisten fragte, ob Drude mit den gesandten Truppen genug Verstärkung erhalten habe und fürs erste zufrieden sei, erwiderte Clémenceau: „Wie sollte er denn nicht, da er alles erhalten hat, was er wünschte.“ Nachdem so das Gespräch durch das Fenster eine Weile hin und her gegangen war und der Ministerpräsident noch erzählt hatte, daß der zweite Teil der Sitzung den inneren Angelegenheiten gelten werde, bat ein herzugekommener Photograph um die Erlaubnis, die Szene photographieren zu dürfen. Clémenceau, zu dem sich einige seiner Kollegen gestellt hatten, lachte hell auf. „Natürlich“, rief er, „muß das erste politische Interview am Fenster verewigt werden. Harthou, kommen Sie her und machen Sie ein freundliches Gesicht!“ Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, sich die größte Mühe geben zu wollen, um diesem Verlangen zu entsprechen. Eine besonders effektvolle Gruppe wurde gebildet und wiederholt abgeknipst. „So kommt man da in die Geschichte“, sagte Clémenceau lächelnd und fügte, zu den Journalisten gewendet, hinzu: „Jetzt aber erlauben Sie mir, aus der Geschichte wieder heraus und zum Frühstück zu gehen.“

— (Vom höchsten Fabrikschornstein der Welt.) Von dem 480 Fuß hohen Schornstein der Fabrik Tomnsend und Co. in Glasgow, stürzte unlängst ein Dachdecker ab. Er begann am Morgen den Aufstieg vermittelt der an dem Schornstein angebrachten Fußleisen. In 20 Minuten hatte er die Höhe des Schornsteins erreicht und begann zu arbeiten, als er plötzlich taumelte und stürzte. Sein Körper durchschlug eine hölzerne Schutzvorrichtung und bald darauf das Dach der Fabrik. Jeder Knochen des Verunglückten war gebrochen.

— (Eine merkwürdige Döfselfammung.) hat sich eine Amerikanerin, Mrs. Amelia S. Wells in Indianapolis, auf ihren vielen Reisen an-

ßen, in den Läden, Bureau und Bierhäusern von fast nichts anderem. Und überall tauchte der Name Brakes in Verbindung damit auf.

Dem Maurerpolier war von Eckhardt absolute Verschwiegenheit über alles, was er gesehen, abverlangt worden. Als er abends in seiner Stammkneipe erschien, um ein Glas Bier zu trinken, fand er die ganze Gesellschaft dort aber schon orientiert. Er versicherte hernach hoch und teuer, daß er nicht geplaudert habe. Da von den beiden Ärzten und den Beamten eine Indiskretion ebensowenig anzunehmen war, so mußten andere Kanäle den Verdacht der Behörde in die Öffentlichkeit geleitet haben.

Die Sache fand ihre einfache Erklärung in dem Umstand, daß der Kriminalkommissarius Benedek an verschiedenen Stellen Nachfrage nach dem Lehrer a. D. und Kunststudierenden gehalten hatte.

Das Publikum ist mit seinen Kombinationen bei derlei sensationellen Anlässen rasch fertig. Unklar wird die erste Vermutung ausgesprochen — ein anderer nimmt sie auf, wiederholt sie, schon bei weitem bestimmter, in anderem Kreise, und sie hat, im vierten Ohr angelangt, vom fünften Mund weiter gegeben, schon eine so bestimmte Prägung, daß man beginnt, die vermeintliche Rauheit der Behörde offen zu tadeln.

Für alle Welt steht es schon fest, wer das Verbrechen begangen hat — warum zögert man mit den energischen Maßnahmen zur Ergreifung des Täters?

Einen wahren Sturm der Entrüstung über dieses Gerücht gab es aber im Kreise der Schwarzkopfschen

gelegt. Als das älteste Stück der Sammlung gilt ein Löffel, den die Besitzerin in Jerusalem erhielt, wobei ihr versichert wurde, daß er auf die Zeiten Nebukadnezar zurückgehe — ein Beweis der Echtheit wird ja wohl nicht zu erbringen sein. Merkwürdig aber ist ein Löffel, der von einem Indianerstamm in Alaska gebraucht wurde und der aus einer Baumgabel gefertigt ist. Ein anderer Löffel von Indianern ist 15 Zoll lang und am Stiel so geformt, daß er nicht in den Kessel gleiten kann. Von den Philippinen stammen Löffel aus Kokosnuß und Seemuschel; die Muscheln bilden die Höhlung, während die Stiele aus Holz hinzugefügt sind. Ein merkwürdiger Messinglöffel, der die Form eines Skorpions hat, der ein Ei trägt, wurde in Benares erstanden; der Skorpion stellt den Griff dar, während mit dem Ei geschöpft wird. Ein Löffel, der aus einem Walroßzahn geschnitten ist, kommt aus Island, und ein zierlicher, kleiner Löffel in Gestalt eines Teeblattes ist von einem japanischen Künstler geschnitten.

— (Ein degradierter Polizist.) Aus New York wird berichtet: Einem seltenen Schauspiel konnte man diesertage im Hofe des Polizeigebäudes beiwohnen: öffentlich, in Anwesenheit aller seiner Kollegen, wurde der Polizist Stephen Walsh schimpflich degradiert. Er hatte sich der Feigheit schuldig gemacht und in Sorge um seine eigene Sicherheit seine Pflicht verletzt. Anstatt einen bewaffneten Menschen aufzuhalten, der wütend hinter zwei anderen herlief, um die beiden Flüchtenden zu ermorden, machte auch Walsh sich seinerseits schleunigst aus dem Staube, und die beiden anderen wurden getötet. Eine ansehnliche Menge hatte sich zumangesehnen, um dem Schauspiel der Degradierung des Polizeibeamten beizuwohnen. Der Inspektor teilte ihm seine schimpfliche Entlassung mit, riß ihm dann die Knöpfe vom Waffengürtel und die Ärmel von seinem Mantel. Dann erfolgte eine Ansprache an die versammelten Beamten, in der sie darauf hingewiesen wurden, daß jede Feigheit eine gleich schimpfliche Strafe erfahren würde und daß es die Aufgabe des Polizisten sei, in seinem Amte ein Muster von Tapferkeit und Unerbittlichkeit zu sein. Schließlich wurde Walsh davongejagt.

— (Der Papierverbrauch der Zeitungen.) Die 30.000 Tageszeitungen der Welt, die in Millionen von Nummern gedruckt werden, brauchen nach den Berechnungen eines französischen Statistikers alljährlich etwa 1000 Tonnen Holzleim, und außerdem im Durchschnitt 200 Bücher täglich erscheinen, so beträgt der Jahresverbrauch für Druckpapier etwa 375.000 Tonnen Papierbrei. Dabei ist aber das Schreibpapier, das Packpapier usw. nicht berechnet. Um nun diese ungeheure Menge Holzleim zu produzieren, müssen ganze Wälder niedergeschlagen werden. In jedem Jahre verschwinden so 1250 Millionen Kubikmeter Holz, die der geistigen Nahrung des Menschen dienen. Amerika hat dabei einen noch stärkeren Bedarf als Europa; es braucht für sich allein 900 Millionen Kubikmeter Holz, während Europa nur die übrigen 350 Millionen verwendet. So verschwinden unter der unerbittlichen Art ganze Wälder, um sich in Papier zu verwandeln.

Schüler. Da der Professor heute sein Atelier geschlossen hatte, um sich auf Reisen zu begeben, feierte man einen Abschiedstrunk in einem reservierten Zimmer der Künstlerstammkneipe „Krokodil“. Die jungen Künstler, die den stillen, sympathischen, talentvollen Liebling ihres Meisters durch die bestimmte Behauptung eines Gastes, der von draußen hereinkam, also belästigt haben, erhoben sich voller Entsetzen. Man umdrängte den Neuling, forderte Rechenschaft von ihm für die ungeheuerliche Behauptung.

Der konnte auch nichts anderes mit Bestimmtheit aussagen, als daß Benedek, der Kriminalkommissarius, in dem bereits geschlossenen Atelier des Professors und in dessen Privatwohnung vorgesprochen habe, um Erkundigungen über den Verbleib des Schwarzwälders einzuziehen — bei dem ehemaligen Faktotum —, aber wo man sonst hinkam, sprach man die Überzeugung aus, daß Brate der Täter war, ja schon ohne Rückhalt aus.

Die eigentliche Quelle des Gerüchtes mußte bald überhaupt niemand angeben.

Es kam hinzu, daß der Klatsch sich der düsteren Angelegenheit bemächtigte. Die Dienstmädchen der Spenerischen Herrschaft, die einstweilen von der gutmütigen Frau Winter angenommen waren, wurden in der Nachbarschaft ausgehört. Als sie sich in der Frühe des anderen Tages beim Kaufmann, beim Bäcker, beim Fleischer zeigten, mußten sie geradezu Audienzen erteilen. Ein jeder der Anwesenden wollte mit den plötzlich so interessant gewordenen Leuten gesprochen haben. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ausmittlung eines Richtplatzes in Laibach.

Von J. K.

(Fortsetzung.)

Das Verbrechen machte in Laibach das größte Aufsehen. Nach langwierigen und unständlichen Untersuchungen, die sich aus dem Grunde, daß niemand etwas gesehen und gehört haben wollte, äußerst schwierig gestalteten, kam der vielbesprochene Fall am 17. Juli 1861 doch vor den Gerichtshof, bestehend aus einem Fürsichterkollegium, wobei der Vorsitz vom Landesgerichtspräsidenten Ritter von Josch geführt wurde. Mitglieder des Richterkollegiums waren die Landesgerichtsräte: Brunner, Schmedt, von Strahl* und der Landesgerichtsfekretär Baron von Rechbach. Als Staatsanwalt fungierte Landesgerichtsfekretär Kaprey; Protokollführer war Dr. Vetoni. Verteidiger waren die Advokaten Dr. Suppanzhizh, Dr. Rudolf und Dr. Suppan. Es wurden 30 Zeugen verhört, fast lauter Zwanglinge. Da die Angeklagten Italiener waren, wurde die Verhandlung in italienischer Sprache geführt.

Es war ein düsteres, trauriges Bild, welches die Verhandlung der zahlreichen Zuhörerschaft entrollte. Johann Egua war während der Schlußverhandlung sowie in der Voruntersuchung frech, trotzig und verstoßt; sein ganzes Leben war ja nur eine fortlaufende Kette von Verbrechen, Übertretungen des Gesetzes und Gefühlslosigkeiten. Franz Marchini schien weniger böshaft und verstoßt und machte den Eindruck der Verzagttheit und Rutlosigkeit, so daß er sogar einige Teilnahme erweckte. Nach allseitiger Aufklärung des Falles verurteilte der Gerichtshof die beiden Angeklagten zum Tode durch den Strang, welche Strafe zuerst an Johann Egua, dann an Franz Marchini zu vollziehen wäre. Marchini vernahm die Verurteilung des Todesurteiles gelassen, mit etwas gesenktem Haupte, nur die Augen auf den Präsidenten gerichtet, als ob er von demselben noch ein Wort des Trostes erwartete. Egua aber, den Kopf hoch tragend, gab sich Mühe, Gleichgültigkeit zu zeigen, seine Augen jedoch verrieten Bangigkeit, Rache, Verzweiflung und beim letzten Worte des Präsidenten stieß er ein gezwungenes „ebbene“ heraus. — Marchini und Egua meldeten gegen das Todesurteil die Berufung an.

Nach mehr als drei Monaten kam am 5. Dezember 1861 plötzlich und unerwartet die Nachricht vom bestätigten Todesurteil an. Das Landesgericht, durch diese Wendung der Dinge in nicht geringe Verlegenheit versetzt, mußte sich ungesäumt um einen Richtplatz umschauen, da die bisherige Richtstätte im „Suhi Bajer“ hinter dem Schlosse Rakovnik in letzter Zeit als Militärschießstätte verwendet wurde und die Militärbehörde die Ausmittlung eines neuen Richtplatzes für eine zeitgemäße Notwendigkeit hinstellte.

Es erschien sonach beim damaligen Bürgermeister von Laibach, Michael Ambroz, der Landesgerichtsrat Karl Raab von Rabenau mit dem Ersuchen, den Richtplatz zur Hinrichtung der beiden Verurteilten anzuweisen zu wollen. Man wies ihm das Tal „Suhi Bajer“ nächst der Unterfrainer Reichstraße als den bisher gewöhnlichen Richtplatz an und traf die Verfügung zur Ausbesserung des Seitenweges bis zur Stelle der Hinrichtung. — Am 7. Dezember teilte jedoch der Kastell- und Platzkommandant, Major Geß, dem Bürgermeister seine Bedenken in betreff dieses Richtplatzes und zwar vorzüglich aus dem Grunde mit, weil sich an der Stelle der beabsichtigten Hinrichtung die militärische Schießstätte befände. Der Bürgermeister war bereit, eine andere Richtstätte zu bezeichnen, wenn dies dem Landesgerichte genehm wäre. Bald darauf teilte der benannte Kastell- und Platzkommandant mit, daß es im Wunsche der sämtlichen Landesgerichtsräte liege, einen anderen Ort als Richtplatz zu bestimmen, weshalb der vorerwähnte Landesgerichtsrat beim Bürgermeister erscheinen werde, was auch geschah.

Nach allseitiger Erwägung wies der Bürgermeister auf den im vorigen Jahrhundert zu diesem Zwecke bereits benützten Ort beim Pulverturme auf dem Laibacher Felde hin, welcher Ort für die große Volksmenge, die sich bei Hinrichtungen versammelte, wie geschaffen erschiene. Nach dieser Übereinkunft verfügten sich der Major Geß, Landesgerichtsrat Karl Raab von Rabenau und Bürgermeister Michael Ambroz an Ort und Stelle, und es wurde ein mit Gestrüpp bewachsener, am Rande einer Schottergrube befindlicher kleiner Hügel für die Aufstellung des Galgens bezeichnet, wobei vom Bürgermeister ausdrücklich bemerkt wurde, daß dieser Ort außerhalb des Stadtpommörums liege und vom k. k. Straßenärar benützt werde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein anderes, ödes, auch außerhalb des Stadtpommörums in der Gemeinde Moste liegendes Terrain vorgeschlagen, welches zur Zeit der Franzosenkriege zur

* Lebte als Oberlandesgerichtsrat i. P. in Bischofsrad.
Der Verf.

Beerdigung der verstorbenen Soldaten verwendet wurde und noch nicht urbar gemacht worden war. Man blieb jedoch beim ersten Entschlusse.

Nachdem die Frage des neuen Richtplatzes erledigt worden war, ersuchte das Landesgericht mit der Zuschrift vom 9. Dezember 1861, Nr. 6288, den Stadtmagistrat um Beistellung von drei geschlossenen, vierstigen Wagen, von denen zwei von innen mit Vorhängen zu versehen wären. Der Stadtmagistrat eruierte nach einigen Umständen die zur Verführung der Delinquenten nötigen Wagen und berichtete, daß sich die Fuhrwerksbesitzer Longinus Blumauer und die Witwe Blaz für die Verführung der Verurteilten und Franz Marout für die Verführung der Gerichtskommission bereit erklärt hatten. Nachdem die Abfahrtsstunde nach brevi manu erhaltener Mitteilung um 8 Uhr morgens bestimmt sei, so werden diese Vekturanten angewiesen, um 7 Uhr im Inquisitionshause zuverlässig zu erscheinen. (Fortsetzung folgt.)

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach zur Bekämpfung der Nebenschädlinge, mit Ausnahme der Reblaus, für die Jahre 1906 und 1907 eine Staatsubvention von 4000 K bewilligt. —r.

— (Landwehr-Kontrollversammlungen.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat im Einvernehmen mit dem k. und k. Reichskriegsministerium die Verfügung getroffen, daß die Kontrollversammlungen im laufenden Jahre nicht abzuhalten sind. Die Haupttrapporte für Reserveoffiziere und Kadetten haben jedoch in normaler Weise stattzufinden. —r.

— (Vom politischen Dienste.) An Stelle des über sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzten Polizeioffiziales beim k. k. Landespräsidium in Laibach, Josef Schwaiger, hat der Herr Statthalter in Triest und im Küstenlande den Bezirkswachmeister des k. k. Landesgendarmierkommandos Nr. 12 in Laibach, Franz Fink, zum Polizeifanzlisten mit der Diensteszuweisung beim k. k. Landespräsidium in Laibach ernannt.

* (Vom Volksschuldienste.) Wie uns mitgeteilt wird, wird in der Ortschaft Zaborje, politischer Bezirk Littai, der Bau einer einlässigen Volksschule geplant. Die kommissionelle Lokalverhandlung findet am 9. September l. J. um 10 Uhr vormittags in Zaborje statt. —r.

* (Legalisierung von Dokumenten.) Laut Mitteilung des chilenischen Generalkonsulates an das k. und k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern in Wien hat die k. k. Landesregierung die politischen Bezirksbehörden verständigt, daß die von den chilenischen Konsularbehörden in Österreich-Ungarn für die Legalisierung von Dokumenten einzubehaltende Tare dermalen zwei Pesos in Gold = 10 Kronen beträgt. —r.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo slovenskih trgovskih sotrudnikov v Kranju“ mit dem Sitze in Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —r.

— (Lieferung von Finanzwachmannschaften.) Die k. k. Finanzdirektion in Laibach verlaubt im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ vom 5., 10. und 14. September 1907 eine Offertausschreibung wegen Lieferung von Finanzwachmannschaftsfäbelen samt Hängekuppeln. Es wäre sehr wünschenswert, daß sich auch die krainische Industrie an dieser Offertverhandlung beteiligen würde.

* (Drahtseilüberfuhr über die Save bei St. Jakob.) Wie man uns mitteilt, hat die k. k. Landesregierung für Krain den Besitzern Johann Grad in Förttschach und Franz Grad in Beckrit, des politischen Bezirkes Laibach Umgebung, den Fortbetrieb der im Jänner 1902 konzeptionierten Drahtseilüberfuhr über die Save zwischen Kilometer 11.1 und 11.2 bei St. Jakob sowie die Einhebung von Überfuhrgebühren nach dem bereits genehmigten Tarief auf die Dauer von fünf Jahren bewilligt. —r.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 2. d. erfolgten auf allen Instrumenten starke Fernbebenaufzeichnungen. Die Bewegung begann um 5 Uhr 11 Minuten 52 Sekunden nachmittags, erreichte gegen 5 Uhr 51 Minuten das Maximum mit dem Hauptauschlage von 12 Millimetern und endete gegen 7 Uhr 30 Minuten. Die Herddistanz berechnet sich auf 12.000 Kilometer. —r.

B.
* (Zwei Ungarn am Moraste.) Raum hatte man den ungarischen Einbrecher Josef Kovacs dem Gerichte übermittelt, übernachteten vorgestern wieder zwei Magyaren im polizeilichen Hotel. Dienstag nachmittag kehrten im Gasthaus des Jakob Vid-

mar auf dem Karolinengrunde der 1873 in Gyömrö, Komitat Győr in Ungarn, geborene verehelichte Schloffer Ludwig Kindl und der 36jährige nach Verdau in Ungarn zuständige verehelichte Weber Stephan Szelm ein. Nachdem die beiden Männer auf eine Vorpeise von acht hartgekochten Eiern ein großes Quantum Getränk hinter die Binde gegossen hatten, wurden sie erregt. Als sich nach einiger Zeit der Wirt auf einen Augenblick aus der Wirtsstube entfernte, ertappte er bei der Rückkehr den Schloffer, wie er aus dem Kasten vier Zigarren herausnahm. Der bekannte resolute Wirt machte mit den Pustaföhnen nicht viel Federlesens, er schickte einen Wagen um die Polizei, worauf zwei Sicherheitswachmänner erschienen, die die Magyaren verhafteten und auf die Zentralwachstube führten. Kindl, ein echter Magyarentypus, sagte bei dem polizeilichen Verhör: „No hat, ich bin ein ehrlicher Mann, aber der andere ist ein Gauner; er hat mir Rock und Weste gestohlen und ist auch ein Deserteur!“ Die Polizei konstatierte nun, daß diese Verdächtigungen grundlos seien. Die beiden Magyaren sind, da sie weiter keiner strafbaren Handlung verdächtig, in ihre schöne Heimat abgeschoben worden.

* (Ein Salzburger Glockenspiel auf der Pleiweisstraße.) Als diesertage der Besitzersohn Johann Breskvar auf einem Lastwagen mehrere neue Glocken der Firma Samassa auf die Bahn führte, schlug er aus Langweile so schön und lieblich auf die Glocken, daß ihm ein Sicherheitswachmann, der das berühmte Glockenspiel nicht kannte, das weitere Spielen verbot.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im Lande Krain (508.150 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 971 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 4134, jene der Verstorbenen auf 3088, darunter 1082 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 696, von über 70 Jahren 562 Personen. An Lungentuberkulose starben 590, an Lungenentzündung 232, an Diphtheritis 24, an Scharlach 27 und an Masern 86 Personen. Durch zufällige tödliche Beschädigung starben 67, durch Selbstmord 17 und durch Mord und Totschlag 6 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Hagelschlag im Wippachtale.) Die gewöhnliche Hagelzeit ist zwar vorbei, doch scheinen die Hagelschläge heuer kein Ende nehmen zu wollen. Am vergangenen Freitag ergoß sich über die Gemeinden Goče, Manče und Lože im Gerichtsbezirke Wippach ein willkommener Regen, leider begleitet von Hagel, der besonders an den Reben einen bedeutenden Schaden anrichtete. Zum Glück ging der Hagel nur strichweise nieder, so daß nicht alle Weingärten betroffen wurden. Es ist glücklicherweise die Reife schon soweit fortgeschritten, daß, ausgenommen einige spätreifende Sorten, die Reife der beschädigten Trauben schon jetzt vorgenommen werden kann, ohne Gefahr zu laufen, daß die Qualität merklich beeinträchtigt werde. Die Betroffenen sind vom landwirtschaftlichen Fachorgane, das den Schaden besichtigte, über den richtigen Vorgang bei solchen Frühlesen belehrt worden.

— (Schadenfeuer.) Am 27. August trug der Besitzer Jakob Laurič in Leiten, Gemeinde Seisenberg, feuchtes Stroh in seinen Garten und breitete es daselbst zum Trocknen aus. Um 2 Uhr nachmittags begann plötzlich das Stroh zu brennen. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über den ganzen Strohhaufen, ergriff zugleich auch ein Wirtschaftsgelände des Laurič und dehnte sich auf die daneben befindlichen Bauobjekte aus. Binnen zwei Stunden fielen dem Elemente ein Wohn- und elf Wirtschaftsgelände zum Opfer. Weiters verbrannte ein Bienenhaus mit zwölf Bienenstöcken und viele in der Nähe der Brandobjekte befindliche Obstbäume wurden vernichtet. Die Abbrandler (Johann Grobat, Josef Grobat, Johann Papiz und Jakob Laurič) erleiden einen Schaden von 23.000 K; dieselben sind insgesamt auf nur 3940 K versichert. Das Feuer dürfte der acht Jahre alte Sohn des Abbrändlers Laurič, welcher in der Nähe des Strohhaufens mit Zündhölzchen gespielt haben soll, verursacht haben. Der günstigen Windrichtung und dem tatkräftigen Eingreifen der Seisenberger Feuerwehr, unterstützt von den Bewohnern der Nachbarortschaften, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf die abgebrannten Objekte beschränkt wurde. — Am 31. August um halb 8 Uhr vormittags entstand in der Schupse der Witwe Agnes Kladnik in Brh, Gemeinde St. Michael-Stovpič, ein Feuer, welches dieses Objekt, dann eine Dreifachtenne, einen Schweinefall und viele Futtervorräte einäscherte und teilweise auch das Wohnhaus der Genannten stark beschädigte. Sieben Stühner kamen in den Flammen um und ein Schwein erlitt Brand-

wunden. Der Schaden beträgt 3000 K, die Versicherungssumme 1200 K. Das Feuer soll der vier Jahre alte Pflegerling Julius Kladnik verursacht haben.

— (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am 2. d. M. um 5 Uhr nachmittags beim Neubau der Pfarrkirche in Brečna. In dem Momente, als die Tagelöhnerin Maria Picelj dem Maurer Franz Spacapan die Tasse brachte, stürzte ein 400 Kilogramm schwerer Steinblock vom Mauerwerk nach Durchbrechen des Gerüsts 14 Meter tief zu Boden. Zugleich stürzten der 24 Jahre alte Maurer Spacapan und die 22 Jahre alte Maria Picelj ab. Spacapan schlug mit dem Kopfe auf einen Eckstein an und blieb sofort tot, Maria Picelj scheint schwere innere Verletzungen erlitten zu haben.

— (Die Bautätigkeit in der heurigen Sommeraison in Rudolfswert und Umgebung.) Anreihend an die rege Bautätigkeit verflossener Jahre wurden auch heuer in Rudolfswert und Umgebung bedeutende Bauobjekte aufgeführt, welche sowohl den Bedürfnissen entsprechen, als auch zur Zierde und Verschönerung von Rudolfswert und Umgebung dienen. In erster Linie sind in Rudolfswert zu nennen: das neue Frauenhospital, welches heuer unter Dach gebracht wird, die schöne Doppelvilla Menesini, die zum ezuze fertiggestellt ist, das neue Gebäude des Advokaturkonzipienten Herrn Dr. M. Globenik, und das k. k. Kreisgerichtsgebäude, welches bereits unter Dach gebracht ist. Aus der Umgebung sind zu nennen: Der „Bošojniški Dom“ in Randia und die Dampfziegelbrennerei mit Ringöfen der Firma N. Smola & Co. in Trojchdorf, welche beide bezogen sind, die neue, große Pfarrkirche in Brečna, die heuer unter Dach gebracht wird, ferner die beiden Schulgebäude in Brečna und Waltendorf, von denen das erste mit Beginn des neuen Schuljahres bereits bezogen wird, während das andere erst unter Dach gebracht wird; schließlich die Kanalisation in Randia auf dem Wege gegen die landwirtschaftliche Schule in Stauden. Nebst diesen Hauptbauobjekten entstanden mehrere kleinere Bauobjekte; zahlreiche Verbesserungen und Adaptierungen wurden vorgenommen, von denen wir nur das dem Herrn Kovač in Randia gehörige Haus erwähnen. Sie alle bekunden den regen Fortschrittsinn und Fleiß der hiesigen Bevölkerung.

— (Von der meteorologischen Beobachtungsstation an der landwirtschaftlichen Schule in Stauden bei Rudolfswert.) Die meteorologische Beobachtungsstation dritter Ordnung an der landwirtschaftlichen Schule in Stauden bei Rudolfswert verzeichnete im Monate August drei Tage mit Niederschlag, während 28 Tage ohne jeden Niederschlag verblieben. Der größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlag wurde am 21. August mit einer Niederschlagsmenge von 26.3 Millimetern, der geringste am 20. August mit einer Niederschlagsmenge von 4.2 Millimetern beobachtet. Die gesamte, im Monate August gefallene Niederschlagsmenge betrug 39.9 Millimeter. Gewitter gab es im Rudolfswerter Gurfgebiete im verflossenen Monate keine. Die höchste Lufttemperatur wurde am 10. August mit einer Temperatur von + 33 Grad Celsius, die niedrigste am 22. August mit + 8 Grad Celsius beobachtet. Die Monatsmitteltemperatur betrug: + 20 Grad Celsius. Tage, an denen die Temperatur (um 1 Uhr nachmittags gemessen) über + 20 Grad Celsius zeigte, waren 27, über + 25 Grad Celsius waren es 21 und über + 30 Grad Celsius sechs.

— (Streik in Idria?) Am 1. d. M. vormittag hielten die Sozialdemokraten in Idria eine Versammlung ab, bei welcher Genosse Anton Kristan in längerer Rede die materiellen Verhältnisse der Idrianer Bergarbeiter beleuchtete. Am Ende wurde eine Resolution angenommen, derzufolge die Bergarbeiter in Idria mit dem Streik beginnen werden, falls nicht im Laufe eines Monats ihre Löhne mit Rücksicht auf die allgemein eingerissene Teuerung um 15 Prozent erhöht würden! Der Versammlung wohnte auch Vinko Sterger, k. k. Bergoberkommissär und Leiter des k. k. Revierbergamtes in Laibach bei.

— (Kongreß der Notare Deutschlands und Österreichs.) Am 6. September wird in Wien der Kongreß der Notare Deutschlands und Österreichs eröffnet. An diesem Tage findet um 8 Uhr abends der Empfang der Gäste im Kursalon im Stadtpark statt, den die Wiener Kollegen veranstalten. Am 7. d. um 10 Uhr vormittags beginnen die Verhandlungen im Festsaal der Wiener Universität, 1. Bezirk, Franzensring. Es gelangen folgende Fragen zur Erörterung: 1.) Empfiehlt es sich, das Notariat grundsätzlich einheitlich zu regeln; wenn ja, nach welchen Grundsätzen? (Vorbildung, Prüfung, Verfassung, Beurkundungsweisen.) Berichterstatter

Zustizrat Weißler, Halle a. d. Saale, und Präsident Dr. Franz Mayrhofer, Wien. 2.) Welche Neugestaltung der notariellen Urkundenformen und der Kompetenzen erfordert der moderne zwischenstaatliche Verkehr zur Beförderung gegenseitiger Rechtshilfe? Berichterstatter Notar Dr. Dönnler, Lauf, und Notar Dr. Karl Batek, Prag. 3.) Empfiehlt es sich, der Notariatsurkunde im zwischenstaatlichen Verkehr gegenseitig die gleiche Beweiskraft und Vollstreckbarkeit zu sichern, und unter welchen Voraussetzungen? Berichterstatter Justizrat Dr. Oberneck, Berlin, und Notar Dr. Max Reich, Leoben. 4.) Antrag auf Gründung eines ständigen Ausschusses der notariellen Vereinigungen. Berichterstatter Notar Dr. Karl Wagner, Wien. Am 7. d. um 7 Uhr abends findet der Empfangsabend im Rathaus, am 8. d. Ausflüge in die Umgebung Wiens statt.

— (Gefährliche Brandwunden) erlitt am ganzen Oberkörper die Köchin des k. k. Bergarztes Dr. Emil Papež in Idria, als sie am 1. d. M. vormittag den zum Mittagessen vorzubereitenden Stühnern die Federn und die Flaumen auf einem Spiritusbrenner abbrannte, wobei die in der Nähe stehende, mit Spiritus gefüllte Flasche Feuer fing, zersprang und die Kleider der Köchin entzündete. Mit brennenden Kleidern lief sie in das Ordinationszimmer zu ihrem Dienstherrn, der nur mit Mühe das Feuer löschte.

* (Eingewalttätiger Landstreicher.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den aus Laibach polizeilich ausgewiesenen, 55 Jahre alten Landstreicher Johann Novak aus Plešivce wegen zudringlichen Bettelns auf der Triefter Straße. Da Novak vom k. k. Landesgerichte wegen öffentlicher Gewalttätigkeit ständbrieflich verfolgt wird, wurde er heute dahin überstellt.

* (Diebstähle.) In der Domkirche ist dem Privaten Josef Finzgar ein Regenschirm, einem Kondukteur in einem Gasthause am Trojchplatz aber ein Geldbetrag von 30 K abhanden gekommen.

— (Konzerte.) Heute und morgen, jedesmal von 8 Uhr abends angefangen, gibt das Verdi-Ensemble im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert, dirigiert von Professor Pietro Bianchi.

— (Das heutige Konzert des Verdi-Ensembles) findet auf allgemeines Verlangen noch im Hotel „Silyria“ statt.

* (Gefunden) wurden: ein silberner Armreif, ein goldener Fingerring mit eingravierten Buchstaben und ein größerer Geldbetrag.

* (Verloren) wurden ein Geldtäschchen mit vier Zwanzigfronnoten, ferner ein Geldtäschchen mit 19 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Volkstümliches Handbuch des österreichischen Rechtes.) Von diesem im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand in Wien erscheinenden Werke liegen die Hefte 31 bis 34 vor. Sie enthalten den Schluß der Bearbeitung des bürgerlichen Rechtes, eine den neuesten Stand der Judikatur darstellende Bearbeitung des Schadenersatzrechtes, eine populäre Darstellung des Handelsrechtes, wobei auch das Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung ausführlich erörtert wird, die Grundzüge des Wechselrechtes und des Scheckgesetzes. Das ganze Werk wird 50 Hefte zu 25 h umfassen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 9. Nummer: Gedichte von Grisa, M. Strniša, B. Remec. Belletristisches und Aufsätze von Fr. S. Finzgar („Unter der Freiheitssonne“), Dr. Jos. Mantuani („Georg von Slatkonia“), Lea Fatur („In der Blut des Südens“), Dr. Fr. Kos („Aquila und die dortige Basilika“), Dr. Ivan Plečnik („Der Typhus“), S. Trifko („Auf ins Refugium!“), P. Perko („Der Brief“). Außerdem bringt das Heft literarische Anzeigen, Vermischtes, eine Schachbeilage und 14 Illustrationen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Empfang Sr. Majestät des Kaisers in Klagenfurt.

Klagenfurt, 4. September. Zum Empfange Seiner Majestät des Kaisers hat die Stadt Festkleidung angelegt. Das Rathaus prangt in farbenreichem Schmuck. Alle Straßen schmücken mit Fichtenreisig umwundene und mit Emblemen gezierte Fahnenstangen, von denen Fahnen in den Reichs- und Landesfarben wehen. Die schön dekorierten Häuser und Geschäfte geben ein prächtiges Relief ab. Besonders reich ist die Ausschmückung in der Bahnhofstraße und auf dem Bahnhofplatz. Der Bahnhof selbst trägt glänzenden Festschmuck. Trotz des strömenden Regens dauert der Zuzug in die Landeshauptstadt ungeschwächt an.

Um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags fuhr der Hofseparatzug mit Seiner Majestät dem Kaiser in den festlich geschmückten Hauptbahnhof ein. Hier hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten eingefunden, welche Seine Majestät den Kaiser mit Hochrufen begrüßten. Seine Majestät verließ den Hofseparatzug und wurde vom Landeshauptmann Grafen Götz mit folgender Ansprache begrüßt: „Eure kaiserliche und königliche Apostolische Majestät, allergnädigster Kaiser und Herr! Im Namen der Bevölkerung des Herzogtums Kärnten stelle ich an Eure Majestät die alleruntertänigste Bitte, das neuerliche Gelöbniß pflichtgemäß und unwandelbarer Treue und Ergebenheit, zugleich aber auch den Ausdruck der innigsten und herzlichsten Freude, daß es uns abermals vergönnt ist, Eure Majestät in der Landeshauptstadt begrüßen zu dürfen, allergnädigst entgegenzunehmen. Auf dem Gebiete der Landeskultur, der Industrie und des Gewerbes, ganz besonders aber des Unterrichtes und des Verkehrswezens sind mannigfache Kräfte tätig gewesen, um den Wohlstand zu heben, die Erwerbs- und Existenzbedingungen der Bevölkerung zu verbessern. Die Hoffnung ist gerechtfertigt, es werde mit der Zeit gelingen, den Intentionen Eurer Majestät entsprechend, alle Kräfte zu kultureller und wirtschaftlicher friedlicher Arbeit zu vereinigen. Geruhen Eure Majestät, für alle unserm Heimatlande erwiesenen Wohltaten neuerdings den tiefergebensten, innigsten Dank allergnädigst entgegenzunehmen und auch in Zukunft dem Herzogtum Kärnten allerhöchst das Wohlwollen, dessen es zu seiner Fortentwicklung so sehr bedarf, dauernd zu erhalten. Gott segne, Gott erhalte und beschütze Eure Majestät!“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte: „Es gereicht Mir zur Freude, die Versicherung unwandelbarer Treue der Bewohner Meines Herzogtums Kärnten entgegenzunehmen. Ich wünsche vom Herzen, daß die angebahnten kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritte, namentlich die neuen Bahnlinien, die Kärnten dem internationalen Verkehr näher bringen, dem Lande dauernden Wohlstand verschaffen. Möge ein friedliches Zusammenwirken aller Bewohner dieses Landes, dem Ich Meine Fürsorge gerne bewahren will, eine glückliche Zukunft bringen.“

Die Worte des Monarchen wurden von den Versammelten mit Hochrufen aufgenommen.

Nun begrüßte Bürgermeister Reuner den Monarchen mit folgender Ansprache: „Eure k. und k. Apostolische Majestät! Der Gemeinderat mit dem Bürgermeister und Magistrat der Landeshauptstadt Klagenfurt bringen Eurer Majestät unser herzlichstes Willkommen und bitten, uns zu gestatten, auch im Namen der gesamten Bevölkerung Klagenfurts der innigsten Freude Ausdruck zu geben über die uns so beglückende Ankunft Eurer Majestät. Die Stadt Klagenfurt ist Eurer Majestät zu größtem Danke verpflichtet durch die Sanktionierung der Gesetze für den Bau der Alpenbahnen, welche schon teils vollendet sind, zum Teile der Vollendung entgegengehen, wodurch der Stadt Klagenfurt wie dem ganzen Lande Kärnten eine neue Ära des Aufstiehs zugesichert erscheint. Geruhen Eure Majestät den tiefgefühlten Dank und die Versicherung unserer unerschütterlichen Treue huldvollst entgegenzunehmen.“

Seine Majestät der Kaiser erwiderte: „Die Begrüßung der Stadtgemeindevertretung der Landeshauptstadt Klagenfurt und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit der Bevölkerung nehme Ich mit bestem Danke entgegen. Es freut Mich, vom Aufschwunge der Landeshauptstadt neuerlich Kenntnis nehmen zu können und Ich hoffe, daß der Bevölkerung der Stadt durch die geschaffenen günstigen Verkehrsverhältnisse bedeutende wirtschaftliche Vorteile erwachsen werden. Die Stadt möge Meines Wohlwollens versichert sein.“

Nun schritt Seine Majestät die Front der aufgestellten Persönlichkeiten entlang und nahm die Vorstellung zahlreicher Personen durch den Landespräsidenten entgegen.

Nachdem die Vorstellung der Erschienenen beendet war, verließ Seine Majestät der Kaiser den Bahnhof und bestieg den Leibwagen, in dem auch Erzherzog Franz Ferdinand Platz nahm. Nun wurde die Fahrt in das Hauptquartier angetreten. Dem Leibwagen folgten in einem Wagen der Bürgermeister von Klagenfurt, in einem zweiten der Landespräsident voraus. Auf dem Wege bildeten Schützen-, Gesangs-, Veteranen- und Kriegervereine sowie Feuerwehren Spalier. Der Monarch wurde auf dem ganzen Wege von einem äußerst zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Die Kaisermanöver.

Klagenfurt, 4. September. Kleinere Zusammenstöße der beiderseitigen Aufklärungsabteilungen leiteten schon in den ersten Vormittagsstunden die

Manöver ein. Eine für den Verlauf der Operationen bedeutungsvolle Episode spielte sich an der Brücke bei Gollenburg ab. Das 14. Korpskommando hatte zwei Jägerkompanien, eine Maschinengewehrabteilung und eine Pionierkompanie mit dem Auftrage dahin entsendet, diesen für den Vormarsch der gegnerischen Truppen vom Loiblpass sehr wichtigen Übergang zu zerstören und durch Festsetzung am nördlichen Ufer die Herstellung der Brücke zu verhindern. Mit Benützung von Schiffahrtsmitteln glitt die Abteilung die Drau hinab und vertrieb eine dort mit zwei Maschinengewehren stehende Kompanie, worauf die Pioniere sofort mit der Markierung der Sprengung der Eisenbahnbrücke und Verbrennung der Straßenbrücke begannen. Laut Entscheidung der Manöver-Oberleitung gelang letzteres vollkommen. Bei ersterer ist eine Reparatur von fünf Stunden Dauer nötig. Wenn also das 3. Korps den Übergang bei Gollenburg benützen will, muß es nach Besitzergreifung der Brücke noch fünf Stunden warten, worauf die Truppen aus Friedensrückichten statt der Bahn die Straßenbrücke benützen dürfen. Um die Mittagstunde des 3. d. setzte ein Landregen ein. Die ungünstige Witterung hielt auch am Vormittage des 4. d. an, während dessen die Divisionen der beiden Parteien ihren ersten Marsch aus der Ausgangssituation durchführten. Er dürfte sie so nahe aneinander bringen, daß es noch nachmittags zu Einleitungsgeschehen der Vortruppen kommen kann. Größere Kämpfe sind indessen erst vom Morgen des 5. d. an zu erwarten.

Die Unfälle bei den Manövern.

Wien, 4. September. Vom Kriegsministerium wurde das k. k. Tel.-Korr.-Bur. hinsichtlich der von den Zeitungen gemeldeten Manöverunfälle in Ergänzung des gestern ausgegebenen Communiqués wie folgt orientiert: Die Berichte, welche die Zeitungen seit 30. August bezüglich des Marsches der 6. Infanterietruppendivision vom Radlberg nach Unterdraburg usw. gebracht haben, verzeichnen: Ein Offizier des b.-h. Infanterieregiments Nr. 2 erschossen, zwei Mann des Infanterieregiments Nr. 17, ein Einjährigfreiwilliger eines Jägerbataillons und vier Mann des b.-h. Infanterieregiments Nr. 2, zusammen ein Offizier und sieben Mann tot, 500 Mann des Infanterieregiments Nr. 7 und 17 Mann des b.-h. Infanterieregiments Nr. 2 marschmarod, darunter 200 krank. Das 3. Korpskommando meldet telegraphisch: Infanterieregiment Nr. 17 hatte am 27. August nach dem Marsche über den Radlberg 142 Nachzügler, von welchen am 28. August 42 marod blieben. Die Zahl der Maroden fiel bis 30. August auf 12. Verunglückt ist niemand. Zeitungsangaben bezüglich des Infanterieregimentes Nr. 7 sind vollständig erfunden. Bei den anderen Truppenkörpern war und ist der Marodenstand normal und gering. Tote natürlich keine.

Bezüglich der Gerüchte über Manöverunfälle bei den Schlußmanövern des 2. Korps liegen folgende Meldungen des 2. Korpskommandos vor: Bei den Truppenkörpern der 25. Infanterietruppendivision, Infanterieregiment Nr. 4 und 84, b.-h. Infanterieregiment Nr. 1 und 4, b.-h. Feldjägerbataillon, am 31. August und 1. September keinerlei besondere Vorfälle. Beim b.-h. Infanterieregiment Nr. 1 am 31. August ein Stitzschlag leichtesten Grades. Der Mann erholte sich noch am gleichen Tage. Sonst kein Marschmaroder. Die Landwehrinfanterieregimenter Nr. 14 und 25 melden, daß während der ganzen Dauer der Übungen und der Rückmärsche die Gesundheitsverhältnisse recht günstige waren, die Zahl der Erkrankungen sich in durchaus normalen Grenzen hielten. Todesfälle oder Fälle von Stitzschlag kamen während der ganzen Dauer der Übungen überhaupt nicht vor. Beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 14 ereignete sich ein einziger Fall von mit Ohnmacht verbundener Erschöpfung, doch genas der betreffende Mann binnen kürzester Zeit. Bei demselben Regiment wurde nur ein Mann wegen wiederholt ungerechtfertigten Marodierens bestraft. Ein weiterer ähnlicher Fall ereignete sich weder bei diesem noch beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 25. Beide Regimenter rückten am 31. August abends in bester Verfassung nach Wiener-Neustadt ein.

Aus diesen Mitteilungen ist zu ersehen, daß die Zeitungsnachrichten mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmen.

Edvard Grieg †.

Bergen, 4. September. Der Komponist Edvard Grieg ist heute früh gestorben.

Zum Pogrom in Odessa.

Petersburg, 4. September. Die radikalen Blätter „Russkij“ und „Njetich“ melden aus Odessa:

Das Börsekomitee entandte eine Deputation an den Gouverneur Glagolev, die um Schutz gegen Pogrome und Mißhandlungen bat. Der Gouverneur antwortete der Deputation, die Schuld treffe die Juden allein, die sich fortwährend revolutionär zeigen. Das Börsekomitee möge die Juden zur Besserung ermahnen; er sei machtlos. Die Hospitäler sollen von verwundeten Juden überfüllt sein. In den offiziellen Blättern finden sich keine bezüglichen Mitteilungen.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 4. September. Die Cholera nimmt bedeutend zu. Aus Nowgorod wird gemeldet, daß dort 13 neue Fälle vorgekommen sind. Den Petersburger Hausbesitzern wurde strengste Kontrolle zur Pflicht gemacht.

Verstorbene.

Am 3. September. Bida Potric, Heizerstochter, 3 Mon., Radektsstraße 1, Darmfatarrh.
Am 4. September. Maria Gorn, barmh. Schwester, 35 J., Radektsstraße 11, Oedema pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4	2 U. N.	730.7	17.0	D. mäßig	halb bew.	
	9 U. N.	735.4	10.3	W. mäßig	teilw. bew.	
5	7 U. F.	738.3	9.7	S. schwach	bewölkt	29.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.7°, Normal 16.4°.

Wettervorhersage für den 5. September für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für Krain: Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, mäßig warm, veränderlich, allmählich besser; für Triest: Abnehmende Bewölkung, schwache Winde, warm, später Ausheiterung.

Verantwortlicher Redakteur
(in Vertretung): Dr. Josef Tomisek.

Ein wichtiger Faktor bei der Verhütung von Infektionskrankheiten ist die rationelle Pflege des Mundes und der Zähne. Wir wissen heute, daß alle Infektionskrankheiten durch kleinste Lebewesen, die Bakterien, hervorgerufen werden, und wo wäre ein günstigerer Boden für deren Entstehung und Vermehrung als in der Mundhöhle, wo faule Wurzeln und Zähne den Bakterien einen geeigneten Nährboden bieten? Durch eine regelmäßige, rationelle Reinigung des Mundes und eine mechanische Reinigung der Zähne mit einem bewährten Zahnpulver wie «Sargis Kolodont» festigt man das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiß und gesund und verhilft Krankheiten, die nach neueren Forschungen auf die Wirkung von Bakterien zurückzuführen sind, wie zum Beispiel Halsentzündungen, Magenkrankheiten etc. (486 d)

Unterricht in der französischen Sprache

erteilt eine durch langjährige Praxis erfahrene Französin. Geß. Angebote unter „Französin“ an die Administration dieser Zeitung erbeten. (3569) 3—1



Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Kunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren innigstgeliebten, unvergeßlichen Vatten, Vater, Schwieger- und Großvater, den hochwohlgeborenen Herrn

Felix Schaschel

†. f. Hofrat in Ruhe

nach langen, schmerzvollen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente heute um 4 1/2 Uhr nachmittags zu sich zu berufen.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, am 6. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Theaterstraße Nr. 8 auf den Friedhof zum Heiligen Kreuze statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 4. September 1907.

Maria Schaschel geb. Pessia, Gattin. — Valerie Pessia, Witwe und Felix Schaschel, Kinder. — Dr. Viktor Pessia, k. k. Finanzrat, Schwiegerjohn. — Fritz, Hans, Erude, Grete Pessia, Enkel.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

